



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

b) Kantschule in Karlshorst.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30981

und Philosophie nehmen Gymnasiasten, Realgymnasiasten und Oberrealschüler gemeinsam teil. So finden sich diejenigen wieder zusammen, die von Sexta bis Quarta vielleicht auf derselben Bank saßen und durch die Gabelung vorübergehend getrennt wurden. Die verschiedenen interessierten Gruppen haben doch mehrere Fächer gemeinsam, das fördert gegenseitiges Verständnis, verhindert hochmütige Überhebung des einen oder andern Anstaltstyps. Lehrer und Schüler des Grunewald-Gymnasiums stehen mit Begeisterung zu ihrer Schulorganisation, und man kann nur wünschen, daß der große Plan der Denkschrift des Berliner Magistrats sich verwirklichen läßt, wodurch allen höheren Schulen in Groß-Berlin das Recht gegeben wird, sich die Bewegungsfreiheit, innerhalb der Grenzen, welche die vorhandenen Schulformen stecken, aber aus dem Geist und Sinn der eigenen Schule heraus zu schaffen.

B. Die Kantschule zu Karlshorst.

Auf anderem Wege hat Herr Oberstudiendirektor Dr. Bolle von der Kantschule (Realgymnasium und Oberrealschule) in Karlshorst die Einrichtung einer wahlfreien Gestaltung der Oberstufe versucht.

Die Kantschule zu Karlshorst war ursprünglich ein Reform-Realgymnasium mit einer angegliederten Realschule. Der Gedanke der Reformschule, die Anordnung und den Aufbau der Lehrfächer nach der Veranlagung und den Fähigkeiten des Schülers vorzunehmen, kam in dieser Schulform jedoch noch nicht voll zur Auswirkung. Schon auf der Mittelstufe wurde die freie Entscheidung des Schülers zwischen Realgymnasial- und Oberrealschulbildung äußerlich dadurch beeinträchtigt, daß nur die Realgymnasialabteilung an der eigenen Schule zur Reifeprüfung führte und deshalb die Realschule nur von solchen Schülern besucht wurde, die nicht die Absicht hatten über die Untersekunda hinauszugehen. Auf der Oberstufe aber zeigte die Vielheit der Fächer das Nebeneinander von drei Fremdsprachen mit ungefähr gleicher Stundenzahl und der gleichgewichteten Fachgruppe von Mathematik und Naturwissenschaften, daß hier der Gedanke der Anpassung der Schulform an die Schülerindividualität noch gar nicht zur organisatorischen Auswirkung gekommen war. Nur eine wahlfreie Ausgestaltung der Oberstufe bot Abhilfe von der Überlast der Fächer und die Möglichkeit einer Übereinstimmung von Schulform und Schülerindividualität.

Von den beiden Wegen einer wahlfreien Ausgestaltung, dem der völligen Freiheit der Schüler in der Wahl von beliebigen Zusatzstunden zu einem Kernunterricht und dem der Gabelung in Sonderzüge entschied sich das Kollegium für den letzteren Weg. Diese festere Form der Gabelung ermöglichte es nicht nur, ihren Beginn nach Obersekunda zu verlegen und damit die bisherige Realschule mit in den Gesamtbau der Oberstufe einzugliedern, so daß auch den Realschülern der Weg bis zur Reifeprüfung offen stand; sie bot auch die Gewähr, in jedem Sonderzug dem Schüler einen in sich geschlossenen Bildungs-

weg zu bieten und ihn damit vor der Gefahr einer völligen Auflösung des Bildungsganges zu bewahren; auch ließ sie lehrplanmäßig den dreijährigen Kursus der Oberstufe undurchbrochen bestehen. An Stelle der bisherigen Einteilung nach Realgymnasium und Oberrealschule trat damit eine Gliederung nach den Fachgruppen und den in ihnen gegebenen Bildungsgütern.

Als Kernunterricht verblieben die kulturkundlichen Fächer allen gemeinsam: Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Religionskunde. Dabei wurde Deutsch von vornherein für alle Schüler auf vier Wochenstunden angesetzt. Zu diesen kulturkundlichen Fächern wurde noch eine Fremdsprache für alle gemeinsam, auch mit denselben Anforderungen für alle Gruppen als Kernunterricht bestimmt, und zwar wurde hierfür das Englische ausgewählt.

Auf diesem gemeinsamen Kernunterricht, für den aus der Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Schüler sogar eine gegenseitige Befruchtung im Unterricht zu erwarten war, bauten sich die einzelnen Sonderzüge auf. In ihnen sollten die den Neigungen und Fähigkeiten des Schülers entsprechenden Wahlfächer im Vordergrund stehen, aber die übrigen doch eine gewisse Berücksichtigung finden. Auf der sprachlichen Seite wurden zur Beseitigung der drei gleichwertig nebeneinander stehenden Fremdsprachen zwei sprachliche Züge gebildet, so daß immer nur zwei Fremdsprachen als Hauptsprachen betrachtet wurden und die dritte diesen gegenüber zurücktrat. Somit ergab sich ein altsprachlicher Zug mit Latein und ein neusprachlicher Zug mit Französisch neben dem gemeinsamen Englisch. Die dritte Sprache Latein für die Neusprachlergruppe und Französisch für die Altsprachlergruppe, wurde nur mit zwei Wochenstunden angesetzt und zugleich bestimmt, daß sie nur als Nebenfächer zu gelten hätten und z. B. schriftliche Arbeiten in ihnen überhaupt nicht angefertigt werden sollten. (Dieser sprachliche Zug hätte auch ohne weiteres die Angliederung eines deutschkundlichen Zuges im Sinne der deutschen Oberschule zugelassen, jedoch wurde von seiner Einführung damals Abstand genommen: statt fünf Latein oder fünf Französisch auch fünf Deutschkunde.)

Zuerst war neben der mathematisch-physikalischen Gabel noch eine besondere naturwissenschaftliche, d. h. chemisch-biologische Abteilung gebildet worden; später, in der Inflationszeit, erfolgte eine Zusammenlegung der beiden Abteilungen zu einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Gabel, einmal aus finanziellen Gründen, andererseits aber auch aus dem Wunsch, den Naturwissenschaftlern doch eine tiefere mathematische Ausbildung zu geben.

Da die Gesamtzahl der wissenschaftlichen Stunden in dem Kernunterricht und in den Sonderzügen nicht über 27 Wochenstunden für jeden einzelnen Schüler hinausging, verblieben noch einige Stunden für wahlfreie Arbeitsgemeinschaften: Sie ermöglichten die Teilnahme der aus dem Realgymnasium aufgestiegenen Schüler des mathematischen Sonderzuges an dem lateinischen Nebenkurs und andererseits den aus der Realschule aufgestiegenen Mitgliedern des neusprachlichen Zweiges für das ihnen fehlende Latein die Teilnahme an der spani-

schen Arbeitsgemeinschaft. Fernerhin konnten noch, je nach dem Wunsch der Schüler, bei entsprechender Beteiligung weitere Arbeitsgemeinschaften eingerichtet werden. Mit gutem Erfolge führte einmal eine altsprachliche Abteilung auch Griechisch in einem dreijährigen Kursus als wahlfrei bis zur Reifeprüfung durch.

Für den Ausbau der wahlfreien Oberstufe nach Kern und Zügen ergab sich mithin folgendes Bild:

A. Kernunterricht.

2	Religionskunde
4	Deutsch
3	Geschichte
1	Erdkunde
4	Englisch
<hr/>	

14

B. Sonderzüge.

Altsprachlich	Neusprachlich	Mathematisch	Naturwissenschaft
5 Lat.	5 Franz.	5 Math.	8 Nw.
2 Franz.	2 Lat. 2 Span.	3 Phys.	3 Math.
	3 Math.	3 Nw.	2 Franz.
	3 Nw.	2 Franz.	(besteht nicht mehr)
<hr/>			
13	13	13	13

C. Wahlfreier Unterricht.

In dieser Aufstellung sind alle Fächer mit gleicher Stundenzahl kombiniert. Da das Ministerium die Aufrechterhaltung eines der Kernfächer Mathematik oder Naturwissenschaften auch für die neusprachliche Abteilung der Oberrealschule forderte, nahmen diese Schüler, denen eigentlich Spanisch statt Latein angerechnet werden sollte, an den sechs naturwissenschaftlichen Stunden der mathematischen Abteilung teil. Diese Forderung, die vor der Reform gestellt wurde, dürfte jetzt wohl nicht mehr aufrecht erhalten werden, da das neusprachliche Gymnasium als Schulform anerkannt ist, so daß der ursprüngliche Plan wohl wieder aufgenommen werden dürfte.

Nach der Einführung der Schulreform waren nur wenige Änderungen notwendig, da schon die Herabsetzung der Stundenzahl in der Gabelung erfolgt war, die Heraufsetzung der Wochenstundenzahl für das Deutsche, die Durchführung der Erdkunde bis Oberprima und die Ansetzung von drei Wochenstunden Naturwissenschaften für die Oberstufe. Es verblieben in den sprachlichen Abteilungen drei Stunden Mathematik statt der vier Stunden auf dem neusprachlichen Gymnasium und die Verteilung der Sprachen von vier Englisch und zwei Französisch im Gegensatz zu drei Englisch und drei Französisch auf der Oberrealschule. In der Obersekunda wurde entsprechend den allgemeinen Lehrplänen eine sechste Stunde Mathematik hinzugesetzt und entsprechend eine dritte Stunde Latein in den sprachlichen Sonderzügen. Der Stundenplan der mathematisch-naturwissenschaftlichen

Gabel entspricht, abgesehen von der anderen Verteilung der Stunden für die beiden Fremdsprachen, genau dem Plan der Oberrealschule.

Es ergeben sich aber jetzt noch nach der Reform die folgenden Vorteile:

1. Den Schülern ist beim Übergang in die Obersekunda noch einmal eine Neuorientierung nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Neigungen in bezug auf die Bildungsfächer gegeben; der Realgymnasiast kann noch in die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung eintreten und der Oberrealschüler in die sprachliche.
2. Die sprachliche Abteilung hat das Nebeneinander der drei Fremdsprachen (4 Latein plus 4 Französisch plus 4 Englisch) aufgelöst in zwei Gruppen, in denen der Schüler nur zwei Fremdsprachen als Hauptfächer hat.
3. Der Beginn des Lateinischen in U III ermöglicht in der lateinischen Abteilung der Oberstufe die Behandlung dieser Sprache als Kultur- und Bildungssprache, was bei dem Beginn in Untersekunda nicht möglich ist.
4. Die Oberrealschule ist ihres einseitigen Charakters entkleidet und läßt auch den zweiten Weg einer neusprachlich-humanistischen Bildung neben dem der mathematisch-naturwissenschaftlichen offen.
5. Die Schüler finden sich in den Abteilungen zusammen nach Neigungen und Fähigkeiten und nicht nach den Zufälligkeiten der Schulform.
6. Eine große finanzielle Mehrbelastung tritt nicht ein; sie hat meist nur eine halbe Lehrkraft betragen. Zur Zeit befinden sich sogar in der Obersekunda 19 Realgymnasiasten und 43 Oberrealschüler; diese Zahl würde in normalen Verhältnissen drei Klassen verlangen. Bei der Gabelung ist die Unterbringung in den drei Zügen möglichst mit geringen Teilungen in den Nebenfächern (z. B. 2 Stunden Französisch für alle Nichtneusprachler).

Zu diesen beiden Versuchen bemerkt Herr Magistratsoberschulrat Heyn in seiner schon einmal zitierten Denkschrift: „Vorschläge zu einer Verwaltungsreform des höheren Schulwesens Groß-Berlins“:

„Über die Vorteile dieses oder jenes Aufbaues zu sprechen, ist zu früh. Wichtig ist das Prinzip. Und dazu ist zu sagen, daß dieses Prinzip erst als die Krönung der modernen pädagogischen Erkenntnisse und Forderungen erscheint. Die Grundidee der Reformanstalt überhaupt (Rfrg. usw.) ist die Möglichkeit, die individuellen Anlagen des Schülers hervortreten zu lassen und zu berücksichtigen. Erst nach dreijährigem Besuch der Schule soll und kann er die Wahl der Schulart treffen. Das bedeutet einen sehr großen Schritt vorwärts auf dem Wege der Schulerziehung. Und daß die Schulreform von 1924 die Reformanstalten in den Vordergrund rückt, ist wohl ihr größtes Verdienst. Aber als

notwendige Ergänzung ist die Gabelung auf der Oberstufe zu fordern. Hier müssen alle die, die den falschen Weg gewählt haben (und ihre Zahl bleibt noch recht groß) die Möglichkeit zur Rückkehr finden. Noch wichtiger ist, daß bei dieser Gabelung der Oberstufe gleichzeitig eine Forderung erfüllt werden kann oder sich vielmehr von selbst erfüllt, die die letzten Mißstände unserer Schulerziehung berührt. Bis jetzt verlangt die Schule auch noch von dem Schüler der Oberstufe, daß er für eine ganze Reihe von Fächern und Unterrichtsdisziplinen dasselbe Interesse, dieselbe Begabung, dieselbe Leistungsfähigkeit mitbringt. Auch die Reform von 1924 bringt nach dieser Richtung trotz ihrer Hervorhebung von charakteristischen Fächern für jede Schulgattung und trotz der sechs wahlfreien Stunden für die Oberstufe in der Praxis keine Erleichterung. Der Realgymnasiast, der keine ausreichende Begabung für Mathematik und für die Naturwissenschaften besitzt, muß auch jetzt noch durch das Reife-Examen fallen usw. Die Gabelung der Oberstufe mit ihrer Möglichkeit, wenn natürlich auch in einem bestimmten Rahmen, so doch viel entscheidender die individuellen Anlagen auszunutzen, bedeutet erst den letzten Schritt vorwärts zu dem Ziel moderner Schulerziehung. Daraus ergibt sich die Forderung, an der Durchsetzung dieser Schulform mitzuarbeiten. Die Umstellung des Berliner höheren Schulwesens auf diese Form wäre in weitem Umfange ohne Schwierigkeiten möglich, nämlich überall da, wo eine lebensfähige Doppelanstalt besteht.“

Kaiser-Friedrich-Realgymnasium in Neukölln.

Die hier von dem Leiter des Berliner höheren Schulwesens als dringend notwendig so nachdrücklich betonte Gabelung der Oberstufe ist nun aber an einer Versuchsschule Berlin bereits in gewissem Sinne überholt, und zwar an der Versuchsschule, die Karsen in Neukölln leitet. Es ist bereits gelegentlich der Auseinandersetzungen über die Volksschulen von den Versuchs-Volksschulen in Berlin die Rede gewesen und deren Struktur aufgezeichnet worden. Aus den dort geäußerten Gedanken der Gemeinschaftsschule heraus wird von den Berliner Pädagogen dieser Schulen, in erster Linie von Karsen, ein organischer Weiterbau, der zu einem nach individuellen und sozialen Berufsnotwendigkeiten gegliederten Oberbau führt, gefordert. Nach der Meinung Karsens können die neunjährigen starren Typen der höheren Schulen im organisatorischen Sinne niemals den Gedanken der Gemeinschaftsschule fortsetzen, und so anerkennenswert ihm die Versuche Vilmars und Bolles erscheinen, so ist er auch mit der von diesen Schulmännern gebotenen Freiheit nicht zufrieden. Schon nach Vilmars Meinung gibt es nicht den Gymnasiasten, noch den Realgymnasiasten usw., da die Begabungen so differenziert seien, daß in jedem Schultypus einzelne Fächer zurücktreten, ja ganz ausfallen können — wie das Lateinische auf dem Realgymnasium —, andere,